

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 37.

34. Jahrgang.

1914.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 9. Mai

Insertions-Gebühren für die fünfmal gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfg., Kellame 24 Pfg. Bei dreimaliger Wiederholung 10 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Bei Ausbruch von Konflikten oder bei gerichtlicher Einforderung der Beträge erlischt jeder Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis ein.

Rundschau.

Berlin, den 7. Mai 1914.

— Heute Freitag wohnt der Kaiser einer größeren Gefechtsübung bei Türrheim im Elsaß bei und begibt sich dann zur Hofkönigsburg, wo sich Statthalter von Dallwitz seinem kaiserlichen Herrn zum ersten Mal in der neuen Würde vorstellen wird. Ein politisches Programm dürfte auf dieser Begegnung nicht festgelegt werden; es ist schon aufgestellt worden, bevor der Reichszentralrat sich nach Korfu begab, wo die Ernennung des bisherigen Ministers des Innern in Preußen zum neuen Statthalter erfolgte. Immerhin wird der Kaiser Veranlassung nehmen, Herrn von Dallwitz nochmals mündlich die Grundzüge der Politik in der Westmark darzulegen. Die Begegnung findet auf der Hofkönigsburg statt, die die erwerbstätigen Bürger von Schleifstadt 1899 dem Kaiser schenkten. Möge das ein gutes Omen sein.

— Der Kaiser hat für die Rote Kreuz-Sammlung 1914, deren Beginn für den 10. Mai d. Zs. in Aussicht genommen ist, einen Betrag von zwanzigtausend Mark bewilligt.

— Prinz Heinrich von Preußen ist in Begleitung seines persönlichen Adjutanten Kapitänleutnant v. Tyska gestern Abend nach London abgereist.

— Eine Musterleistung, um die uns die Welt beneidet und die uns kein fremder Staat nachmacht, ist die Durchführung des jüngsten großen Wehrgesetzes gewesen. Was da geleistet worden ist, kam vielen erst durch die von allen bürgerlichen Parteien mit lebhaftem Beifall aufgenommene Reichstagsrede des preußischen Kriegsministers über die Ausführung des Wehrgesetzes recht zum Bewußtsein. Die größte Heeresvermehrung, die je von einer Macht vorgenommen wurde, ist bei uns ohne jede Schwierigkeit erledigt worden. Nach dem Wehrgesetz, das die Friedenspräsenz um 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere, 117 000 Gemeine und 27 000 Pferde vermehrt, mußten in der kurzen Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober allein 60 000 Gemeine und 21 000 Pferde neu eingestellt werden. Die Aushebung zeigte, daß gleichwohl noch lange nicht alle Tauglichen eingestellt zu werden brauchten, der Ersatz an Offizieren und Unteroffizieren wurde prompt gedeckt. Am 1. Oktober waren die Verstärkungen zusammengetreten und am 6. Oktober bereits konnte dem Kaiser gemeldet werden, daß jeder Mann vorchriftsmäßig untergebracht und kriegsgemäß ausgerüstet sei. Die Gesundheit der Truppen konnte auf einem glänzenden Stande erhalten werden. Es war gut, daß Herr von Falkenhayn während der parlamentarischen Erlebung noch nicht Kriegsminister war, seine Ernennung erfolgte erst am 6. Juli v. Zs.; er konnte daher desto unbefangener die Größe der Leistung rühmen. Die Pariser, Bonhoner und Petersburger Blätter verraten eine Bewunderung angesichts der unansehnlichen Zahlen- und Tatsachenangaben des Kriegsministers. Sie gestehen offen ein, daß keiner der Drei-Verbandsstaaten zu einer ähnlichen Leistung imstande sei. Die Erkenntnis von der Ueberlegenheit unserer Streitmacht und ihrer Entwicklungsmöglichkeit ist aber die stärkste Friedensgarantie in Europa. Und deshalb hat jeder Deutsche ein Recht, auf die vom Kriegsminister geleistete Leistung stolz zu sein und sich ihrer zu freuen.

— Die Bugra, die „Buch- und Graphische Ausstellung“ in Leipzig, wurde am Mittwoch durch König Friedrich August in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Kunst und der Wissenschaft eröffnet. Als Vertreter der Reichsregierung waren die Staatssekretäre Dr. Delbrück und Dr. Solf erschienen. Das sächsische Staatsministerium nahm vollständig an dem Beiseite teil. Die Begrüßungsansprache an den König, der

in Begleitung seiner Schwester, der Prinzessin Mathilde, erschienen war, hielt der Präsident der Ausstellung, Dr. Volkmann. Der König machte darauf einen Rundgang durch das Gelände und diejenigen Ausstellungsgebäude, die sich bereits als einigermaßen fertig präsentieren können. Die Sammlung seltener Drude und Zugsausgaben, die auf der Ausstellung zu sehen ist, wird zum ersten Mal in diesem Umfang gezeigt. Da Millionenwerte in dieser Sammlung stecken, sind besondere Maßnahmen zu ihrem Schutz getroffen worden. Auf der „Straße des 18. Oktober“ wurden 1200 Brieftauben aufgelassen, um die Nachricht von der Eröffnung der Buchgewerbeausstellung in alle Welt zu tragen.

— Entgegen anderslautenden Meldungen ist amtlich erklärt worden, daß in bezug auf die Einstellung der elsass-lothringischen Rekruten zunächst alles beim alten bleiben soll. Es wird also nach wie vor ein Viertel der jungen Elsässer in reichsländische und drei Viertel in altpreußische Regimenter eingereiht werden. Die elsass-lothringischen Regimenter werden, gleichfalls wie bisher, zu etwa 7 Prozent aus Einheimischen bestehen.

— Das Petroleummonopol scheint endgültig gescheitert zu sein, nachdem die Leuchtölkommission des Reichstages heute beschlossen hat, vor Pfingsten überhaupt nicht mehr zu tagen. Bis zum Fest ist die Session aber vertagt, was noch wahrscheinlicher ist, geschlossen; dann wäre also das ganze Leuchtölgesetz unter den Tisch gefallen. Im Oktober 1912 wurde der Inhalt des neuen Leuchtölgesetzes zum ersten Male amtlich veröffentlicht. Das Monopol wurde mit der Förderung des Petroleumhandels begründet, das Reich möge durch sein Eingreifen die Gefahr einer Beherrschung des deutschen Petroleummarktes durch die amerikanische Standard Oil Co. und deren Tochtergesellschaften abwenden. Es war in der Vorlage der Regierung dann ausdrücklich betont worden, daß das Monopol in erster Linie einen billigen Petroleumpreis für den Verbraucher erzielen, nicht aber eine neue Einnahmequelle für das Reich durch Belastung des Verbrauchers schaffen solle. Etwaige Reichseinnahmen sollten nicht zur Verbesserung der allgemeinen Finanzlage, sondern zur Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben verwendet werden, die bisher aus finanziellen Gründen hätten zurückgestellt werden müssen. Obwohl mit dem Grundgedanken alle Parteien im wesentlichen einverstanden waren, machten sich doch bereits bei dessen erster Lesung im Plenum zahlreiche Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten bemerkbar, die während der Kommissionsberatung sich noch verstärkten. Wiederholt hieß es, daß eine Verständigung über die Vorlage zwischen Regierung und Reichstag unmöglich erscheine.

Oesterreich-Ungarn. Ueber das Befinden des Kaisers wird amtlich mitgeteilt, daß die Nachtruhe im letzten Teile durch Hustenreiz gestört war, der rechtsseitige Larynx ist noch vorhanden, das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend.

England. Mit dem Frauenstimmrecht beschäftigte sich das englische Oberhaus. Die Anstichten waren geteilt, doch war selbst die Zahl derer keine erdrückende, die das parlamentarische Wahlrecht den Frauen gewähren wollten, die bereits das Gemeinwahlrecht besitzen. Es wurde auch gesagt, daß die meisten Frauen der Wahlfrage ziemlich indifferent gegenüberstünden. Vereinzelte Redner meinten, die Frauenrechtlerinnen seien mit den Untaten der Suffragetten ganz einverstanden, da sie keinen anderen Weg, zu ihrem Ziele zu gelangen, fänden. Der Gesamtindruck der Verhandlung war jedoch der, daß nach den beifälligen Aussetzungen der Suffragetten die Stimmung für das Frauenwahlrecht auch in England auf dem Gipfelpunkt angelangt ist.

— König Christian von Dänemark und Königin

Alexandrine, geb. Herzogin von Mecklenburg, haben sich nach London zur Antrittsvisite beim englischen Hofe begeben. Von dort reist das Königspaar nach Paris, dem Haag und Brüssel, um auch dort Antrittsbesuche abzuhalten. König Christian folgte am 15. Mai 1912 seinem auf einer Reise in Samarra plötzlich verstorbenen Vater, dem König Friedrich VIII.

Albanien. Die Meldungen aus Durazzo klingen wie ein Notschrei in höchster Gefahr. Griechische Banden mit Gewehren und Maschinengewehren rücken unaufhaltsam auf Berat vor, das nahezu auf halbem Wege zwischen Valona und Elbasan gelegen ist. Von Elbasan aber führt eine direkte Straße nach Durazzo, der Hauptstadt des Landes. Wie vom Süden, so bringen auch von Osten griechische Banden auf Berat vor, dessen albanische Gendarmerie nach Süden zu abgedrängt, von Durazzo also abgeschnitten wurde. Sollten die feindlichen Scharen, die zum großen Teil aus regulären griechischen Truppen bestehen und von griechischen Offizieren geführt werden, sich der Stadt Berat bemächtigen, so ständen den albanischen Bewohnern zur Flucht die Wege nach dem südwestlich gelegenen Valona und dem nordwestlich gelegenen Durazzo offen. Die Lage würde noch kritischer sein, wenn sich die Meldungen bestätigen, wonach auch serbische Banden die Grenze überschritten haben und etwa Monastir gegenüber in das östliche Albanien eingefallen sind. Die europäische Kontrollkommission begab sich in das Aufständelager, um neue Verhandlungen mit den Epiroten zu beginnen, nachdem mit dem Epirotenführer Zographos bereits ein Waffenstillstand vereinbart wurde. Die Kommission soll die den Epiroten von der albanischen Regierung gemachten Zugeständnisse festsetzen. Die albanische Regierung mobilisiert in aller Eile 10 000 Mann, die so schnell wie möglich nach dem bedrohten Süden abgehen sollen.

Amerika. Der amerikanisch-mexikanische Streit ruht noch immer. Im Senat zu Washington wurden dem Präsidenten Wilson heftige Angriffe gemacht, daß er den Banditenführer und Mörder Villa gegen Guerta unterstütze. Jedenfalls wird der Bürgerkrieg in Mexiko weitergehen. Vom Fehlschlag der sub-amerikanischen Vermittlungssaktion ist man allgemein überzeugt. Die Meldungen vom unmenslichen Grausamkeiten gegen eine deutsche Familie in Veracruz durch mexikanische Banditen blieben bisher glücklicherweise unbestätigt.

China kehrt anscheinend zum Kaiserthum zurück. Präsident Yuanfichai erklärte, daß er nur im Auftrage des gescheiterten jungen Kaisers die Regierung leite, der sich bei seiner Abdankung Titel, Residenz und Einkünfte vorbehalten habe.

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag beriet der Reichstag den Militäretat in zweiter Lesung. Kriegsminister von Falkenhayn gab Erklärungen über die auf Grund der Wehrevorlage getroffenen Heeresveränderungen ab. Beifälligen Beifall bei den bürgerlichen Parteien rief die Mitteilung hervor, daß dem Wehrbedarf an Mannschaften keinerlei Schwierigkeiten sich in den Weg gestellt hätten, 36 000 Mann Taugliche mußten sogar zurückgestellt werden, und Ersatzreserve und Reserve konnten gleichfalls verstärkt werden. Dabei seien die Ansprüche an die Tauglichkeit nicht herabgemindert worden. Offizier- und Unteroffiziersersatz würden gleichfalls gedeckt. Der Ankauf von 4000 Elementen und 17 000 volljährigen Pferden habe sich glatt vollzogen. Durch die Genehmigung der Wehrevorlage sei die Kriegsbereitschaft unserer Grenzfestungen wirksam gefördert worden. Die Unterbringung der neu eingestellten Truppen sei ohne Inanspruchnahme der Zivilbevölkerung bis auf eine einzige Ausnahme von wenigen Tagen glänzend vorangetrieben gegangen. Nur an geeigneten Wohnungen für Offiziere war Mangel, namentlich infolge der horrenden Steigerung der Wohnungsmieten; doch habe auch hier eine Regelung bereits stattgefunden. Der Gesundheitszustand, auch der in Baracken untergebrachten Truppen war glänzend. Bekleidung und Ausrüstung waren rechtzeitig vorhanden. Am 1. Oktober seien die Verstärkungen auf Grund des neuen Wehrgesetzes zusammen; am 6. Oktober konnte gemeldet werden, daß auch die neuen Verbände

fämtlich ausdickfähig und kriegsbereit sein. Das war eine geradezu bewundernswürdige Leistung, für die die beteiligten Verwaltungsbereiche höchste Anerkennung gebührt. Abg. Schulz (Soz.) greift den Kriegsminister auf, der auf Empfehlung des Kronprinzen in sein Amt gekommen sei, sprach von Mithingensbrunn verabschiedeter Offiziere und der Gier der Massenindustrie, meinte aber, seine Freunde würden im Kriege weder zum Feinde übergehen noch auf Vergeßnisse schließen; sie hätten auch die Monarchie so wenig wie die Religion oder das Heer. Abg. Erbenberg (Ztr.) bezeichnete die Durchführung der Heeresvermehrung als erstaunliche Leistung. Der Kriegsminister dürfe nicht im Kampf gegen die Sozialdemokratischen erlahmen. Politisierende Offiziere müßten auf alle Fälle aus dem Heere entfernt werden. Abg. Bismarck (natl.) sprach dem Kriegsminister seine Anerkennung über die getroffenen Maßregeln aus. Abg. Dornberg (Soz.) beschwerte sich über Mißhandlung politischer Neutanten. Das Kriegsministerium unterstütze den Osmarckverein.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die Beratung des Militär-etats fort, nachdem vorher die Redner der bürgerlichen Parteien den Darlegungen des Kriegsministers über die mustergültige Durchführung des Wehrgesetzes lebhaften Beifall gezollt und die Angriffe des sozialdemokratischen Abg. Schulz entschieden zurückgewiesen hatten. Abg. Vogalla v. Wierstein (H.) gab seiner lebhaften Verurteilung über die Ausführung des Wehrgesetzes Ausdruck. Politik im Heere bildeten seine Freunde nicht; eine Beirathung der nationalen Gesinnung dürfte jedoch nicht unterlassen werden. Abg. Müller-Meinungen (Sp.) meinte, daß die glatte Durchführung des Wehrgesetzes in der ganzen Welt einen vorzüglichen Eindruck gemacht hätte, und hoffte, daß die Rüstungen dem Frieden dienen. Die gegen den Reichstag von konservativer Seite betriebene Hege sei ungerecht, nachdem die Volkserziehung das große Opfer des Wehrgesetzes gebracht habe. Die Soldatenmishandlungen müßten noch energischer bekämpft werden, die Aufhebung der Kabinetsverordnungen von 1820 sei zu begrüßen. Als Redner fragte, ob noch ein Geheimverlaß zur Unterdrückung innerer Unruhen bestünde, schüttelte der Kriegsminister den Kopf. Schließlich politisierte Redner gegen die Verwundung des Abels im Heere und gegen das Militärkabinett. Die Abg. Hagenfeldt (Sp.) und Werner (deutsch-sozialistische Partei) sprachen dem Kriegsminister Dank und Anerkennung aus. Kriegsminister von Falkenhayn erklärte, daß er die Soldatenmishandlungen, bei denen es sich nicht um Mängel des allgemeinen militärischen Systems, sondern um menschliche Schwächen handelte, aufs schärfste bekämpfe. Die alte Vorbeschrift über den Waffengebrauch wurde hundert Jahre lang im Geiste staatlicher Ordnung gehandhabt. Lediglich weil sie nicht ausreichte für Kasse-Verordnungen Geltung hatte, ließ der Kaiser sie unangetastet. Sachen übernimmt die neue Vorbeschrift, Bayern, Baden und Württemberg haben sich noch nicht erklärt. Die Entschädigung darüber, ob eine Zivilbehörde noch verfügungsfähig ist, liegt lediglich in Händen des betreffenden Kommandeurs; er ist dem König und dem Chef verantwortlich und wird diese Macht nicht mißbrauchen. Die Militärverwaltung sei bemüht, nach Möglichkeit bei allen Militärakten zu sparen. Offiziere zweiter Klasse seien die Sanitätsbeamten nicht. (Rufe: Na na!) Die Presseverteilung des Kriegsministeriums werde nicht zu politischen Zwecken benutzt werden. Der Bismarckianer Vorschlag zur Bildung von Kavallerie-Divisionen könne nicht verwirklicht werden. Daß polnischen Eltern verboten sei, mit ihren Söhnen Polnisch in der Kaserne zu sprechen, sei nicht wahr. Die Rechte des Reichstages würden nicht getrübt. In scharfen Ausführungen wies der Minister die sozialdemokratische Hege gegen das Heer zurück, wobei er die Behauptungen des Abg. Schulz Satz für Satz widerlegte. Nach kurzen Antworten der Abg. Hagenfeldt (natl.), Müller-Meinungen (Sp.) und Hagenfeldt (Soz.) verließ sich das Haus.

Der Reichstag unterbrach am Donnerstag zunächst die Fortsetzung der Beratung des Militär-etats und erledigte die Votationsvorlage, die nach den von der Regierung für unannehmbar erklärten Kommissionsbeschlüssen einstimmig angenommen wurde. Votationsreiter Kühn hat dringenden Antrag der Regierungsvorlage, da mangels der erforderlichen Vorarbeiten der Kreis für die Beamtensaufhebung nicht weiter gestellt werden könne, als ihn die Regierungsvorlage gezogen habe. Später wurde den Wünschen des Reichstages, zugunsten der höheren Beamten und der gehobenen Unterbeamten, denen die Regierung keineswegs grundsätzlich ablehnend gegenüberstehe, entprochen werden. Die Abg. Ebert (Soz.), Raden (Ztr.), Bismarck (natl.) treten für die Kommissionsbeschlüsse ein. Desgleichen die Abg. Dietel (Kauf.) und Schulz (Sp.), die beide jedoch ermahnen ließen, daß sie sich nötigenfalls auch mit dem Reichspräsidenten begnügen und die Erfüllung ihrer weitergehenden Wünsche bis aufs nächste Jahr verschieben wollten. Nach kurzen Darlegungen der Abg. Kopsch (Sp.), Hagenfeldt (natl.), Werner (deutsch-sozialistische Partei) und Weill (Soz.) wurde die Vorlage einstimmig nach den Kommissions-Beschlüssen angenommen. Es folgte die Fortsetzung der Beratung des Militär-etats. Kriegsminister von Falkenhayn kam nochmals auf die sozialdemokratischen Angriffe zu sprechen. Die auf einer sozialistischen Jugendversammlung gemachte Äußerung, „wir haben die jungen Leute gegen jeden Waffendienst mit Ekel und Abscheu zu erfüllen“ habe er den Berichten der großen Berliner Blätter entnommen. Großer Lärm der Soz. begleitete diese Ausführungen. Abg. Stindten (Soz.) erklärte, der Kriegsminister habe sich auf die Reichsvereinsbeschlüsse, deren Schweben die Sozialdemokratie nicht fortwährend richtigstellen könne. Die Sozialdemokratie ließe viel zu hoch, als daß sie vom Kriegsminister beleidigt werden könnte. Kriegsminister v. Falkenhayn stellte verschiedene Versicherungen des Heeres richtig. Es könne davon keine Rede sein, daß eine neue Militärverwaltung in Sicht sei. Abg. Hagenfeldt (natl.) erklärte, die Brandreden der Sozialdemokratie würden im Volke keinen Eindruck machen. Abg. Goetting (natl.) wies die sozialistischen Vorwürfe gleichfalls zurück. Nach unerbittlicher weiterer Debatte wurde der Etat angenommen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Am Dienstag nahm das Abgeordnetenhaus die Vorlage über die Erweiterung des Stadtraths Köln an, überwies die Vorlage über die Vergrößerung von Rententaxen der Agrarkommission, die Vorlage über Flüßrichter an Oberverwaltungsgericht einer besonderen Kommission und setzte sodann die Beratung des Kultus-etats fort.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Mittwoch bei fortgesetzter Beratung des Kultus-etats zunächst mit dem fortgeschrittenen Antrag auf gesetzliche Regelung des Privatgottesdienstes, der der Untersuchungskommission überwiesen wurde, und konnte sich dann dem Elementarunterrichtsetzen zu. Der Kultusminister erklärte, daß die Regierung an einer Vorlage über Neuordnung der Schulsysteme arbeite.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag bei Weiterberatung des Kultus-etats die Aussprache über die Verteilung der Volksschulstellen fort. Verschiedene Anträge, die die Stellung des Seminars und das Hochschul-Studium der Volksschullehrer betrafen, wurden der Unterrichtsverwaltung überwiesen.

Lokales und Provinzielles.

Großtau, den 8. Mai 1914.

— (Wehrbeitrag und Rotes Kreuz.) Angekündigt des großen Sammelunternehmens, das seitens des Roten Kreuzes zur Durchführung seiner vaterländischen Aufgaben in seinem Jubiläumsjahr in die Wege geleitet worden ist, wird nicht selten auf den Wehrbeitrag hingewiesen, der dem Erfolge der Sammlungen vor allem hindernd im Wege stehen soll. Da verlohnt es sich wohl, einmal zu prüfen, ob diese vielfach geäußerten Befürchtungen auch berechtigt sind. Es ist richtig, daß mit dem Wehrbeitrag zum ersten Male und ausnahmsweise eine Steuer eingeführt wird, die einen ganz bestimmten Teil der Bevölkerung allein trifft, und daß die Opfer, die letztere bringen soll, keine geringen sind. Allein es ist doch auch ersichtlich, zu beobachten, daß im großen und ganzen verhältnismäßig wenig Karm um den Wehrbeitrag erhoben worden ist, daß letztere vielmehr das Opfer willig zu bringen geneigt sind, welches sie offenbar als eine noble officium betrachten. Bei solcher Auffassung darf gewiß erwartet werden, daß dieselben Volontäre nun auch gern ihr Scherlein dazu beitragen werden, um — wenn auch in weit bescheidenerem Maße — dem Roten Kreuz eine angemessene Kriegsvorbereitung zu ermöglichen. Wehr noch aber wird man billiger Weise von denen, die von der Wehrsteuer befreit bleiben, voraussetzen dürfen, daß sie sich nicht weigern werden, einen kleinen Tribut — und seien es auch nur 10 bis 20 Pfennige von jedem — für ein Werk darzubringen, das ein so hervorragendes friedfertiges, menschenfreundliches, ausgleichendes ist, das Werk des Roten Kreuzes, von dem jede Familie Nutzen und Vergeltung erwarten kann, wenn der Vater, Gatte, Sohn oder Bruder schmachtend auf der Wollst liegt. Wenn die Deutschen im Auslande in den letzten Monaten, wie die Zeitungen berichten, in so erhebender Weise freiwillig, ohne daß die Steuerbehörde sie preßte, viele Tausende auf den Altar des Vaterlandes gelegt haben, um ihrerseits ihre Liebesbereitschaft mit dem Entschluß des Deutschen Volkes, seine Heeresmacht zu verstärken, auch durch die Tat zu beweisen, sollten da nicht alle, die durch den Wehrbeitrag gefällig nicht belastet sind — und das sind nicht weniger als 90 Prozent der Gesamtbevölkerung, also durchaus nicht arme im landläufigen Sinne — gern einen Groschen spenden für ein edles nationales Werk? Man denke: 10 Pfennig auf den Kopf! Wie leicht kann sie jeder entbehren! Und wieviel können sie im Ganzen bringen!

— (Vom Jubiläumspart.) Mit regem Interesse hat die Bürgerschaft das Fortschreiten der Arbeiten im Jubiläumspark verfolgt, die in den wenigen Tagen beendet sein werden. Leider war die besonders vorzügliche Vegetation der Bäume, Sträucher &c. in diesem Frühjahr einer weiteren Verpflanzung hinderlich, und soll diese im Herbst und Frühjahr nächsten Jahres durch Einlegen größerer Bäume &c. nachgeholt werden. Aus diesem Grunde mußte das in Aussicht genommene zweite Rosenparterre unterbleiben. Erwünscht wären noch jetzt einige Konferenzen, wie solche von freudlicher Seite gespendet worden sind. Die bisher verrichteten Arbeiten und Verpflanzungen haben die verfügbaren Geldmittel stark in Anspruch genommen. Erfreulicherweise ist das Interesse der Bürgerschaft so hoch gerufen worden, daß von Männern besondere Zuwendungen an Verpflanzungs-Material gemacht worden sind. Es dürfte unter unseren verehrten Mitbürgern noch manche geben, die freiwillig ein Scherlein zur weiteren Ausgestaltung (Springbrunnen, Bänke &c.) des Parkes opfern würden. — Aus dieser Erwägung heraus ist vielfach der Wunsch geäußert worden, eine Gabelnliste zur Einzeichnung freiwilliger Beiträge zu formulieren zu lassen. Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins und die Promenaden-Kommission erlauben sich an dieser Stelle auf die Präsentation dieser Liste einwirken hinzuweisen.

— (Agl. priv. Schützengilde.) Bei dem am Mittwoch den 6. d. Mts. im Schützenhause stattgefundenen Kronprinzenlichen Geburtstags-Wanderverschießen erwarb das silberne Brustschild auf seinen besten Treffer der Schützengilde A. Schürner. Gleichzeitig sei bemerkt, daß in Vorbereitung der am Himmelfahrtstage zu tagenden großen ordentlichen General-Versammlung heute abend 8 Uhr im Schützenhause eine Tischgesellschaft abgehalten wird.

— (Schleischer Buchviehmarkt.) Der für den 15. und 16. Mai d. J. in Breslau angekündigte schleische Buchviehmarkt kann bedauerlicher Weise nicht stattfinden. Die Maul- und Klauenseuche hat leider wieder in Schleien zugenommen. Der in unmittelbarer Nähe von Breslau lebende Herd hat sich weiter ausgebreitet, ja am 6. d. Mts. mußte bereits ein Händler-Kall in Breslau wegen Verdachts der Maul- und Klauenseuche gesperrt werden. Die Landwirtschaftskammer hat den Katalog trotzdem drucken lassen und wird ihn allen Interessenten kostenlos übersenden. In dem Geschäftszettel der Kammer aus dem Waldhimmelsmarkt in Breslau wird der Katalog zur Mitnahme ausgelegt und von Beamten der Tiergärtnerei über die im Katalog angebotenen Tiere Auskunft erteilt werden. Allen Landwirten wird empfohlen, von schleischen Rüstern aus den Ställen zu Hause zu kaufen.

— (Schweinezählung.) Am 2. Juni d. J. soll auf Befehl des Bundesrats im Deutschen Reich die im Vorjahre wiederum eine allgemeine Schweinezählung der Schweine stattfinden. Die Ausführung der Zählung ist Sache der Gemeindebehörden. Das Amt des Zählers ist

ein Ehrenamt; der Zähler besitzt bei Ausübung der ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenschaften eines öffentlichen Beamten. Ueber die den Zählern des Einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, nicht aber zu anderen Zwecken, insbesondere auch nicht zu Steuerzwecken benutzt werden.

— (Der Saatenstand im Deutschen Reich) war, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, anfangs Mai für Winterweizen 2,5 im Vorjahr, für Winterroggen 2,6 gegen 2,7 für Klee 2,5 im Vorjahr, für Luzerne 2,6 gegen 2,8, für bemästelte Wiesen 2,2 gegen 2,3, für andere Wiesen 2,6 im Vorjahr. Wegen Ausmischung mußten umgepflügt werden 3,2 Prozent der Anbauflächen für Weizen gegen 1,3 Prozent im Vorjahr und 0,9 Prozent der Anbauflächen für Roggen gegen 0,6, Klee 1,8 gegen 1,5 und Luzerne 3,6 gegen 2,7.

— (Der Wehrbeitrag in der Provinz Schlesien.) Nach der vorläufigen Feststellung betragen die Summen für den Regierungsbezirk Oppeln 17 380 000 Mark, für den Regierungsbezirk Breslau 26 376 414 Mark, für den Regierungsbezirk Liegnitz 13 971 415 Mark, für die ganze Provinz Schlesien also 57 727 830 Mark.

— (Die Maifäßer kommen!) Die schon längere Zeit anhaltende trockene Witterung kommt den Maifäßern gerade recht. An den jetzt schon wärmer werdenden Abenden schreiten die Braunkrämer in Massen umher. Willkommen sind die Käfer den Kindern, die mit allen möglichen schädlichen Geräten zur Jagd ausziehen und namentlich abends in hellem Jubel die „Maifäßer“ zu ergötzen suchen. So viel Freude die Kinder auch an den munteren Burschen haben, so sei doch daran erinnert, die Tiere nicht unnötigerweise zu quälen, namentlich sollte man sie nicht tagelang in geschlossenen Behältern aufbewahren. Daß die Käfer ein beliebtes Hühnerfutter sind und auch die Enten mit Vorliebe sich ihrer annehmen, dürfte genügend bekannt sein. Sollte der Maifäßerflug zu einer dem Baumpflanzschädigen Plage ausarten, dann würden allerdings Mittel zur Massenvertilgung zur Anwendung gelangen müssen.

Falkenberg O., 6. Mai. Ein Verwandter des Rittergutsbesizers Albrecht wurde im Grünberg Forst auf der Jagd von zwei Männern angefallen, die von ihm eine Geldunterstützung verlangten. Da er dies verweigerte, überfielen sie ihn und raubten ihm das Gewehr und einen Geldbetrag von 200 Mark nebst Jagdschein. Die Verfolgung ist resultatlos verlaufen.

Rattowitz, 7. Mai. (Tod eines russischen Räuberhauptmanns.) Der berühmte russische Bandit Daniel Schaffer, der im Laufe von 2 Wochen in Rußland-Polen eine große Anzahl schwerer Verbrechen verübt hat, ist, nachdem ein kleines Heer von Militär- und Polizeimännern vergeblich auf ihn Jagd gemacht hatte, nunmehr doch endlich vom Schicksal ereilt worden. Daniel Schaffer kam am Freitag Abend — so wird der „Rattowitzer Zeitung“ gemeldet — mit zwei Komplizen nach einem Dorfe in der Nähe von Sulejow, wo er bei einem Bauern einkehrte. Er wurde dort von einem anderen Bauern erkannt, der die Polizei benachrichtigte. Die Banditen versuchten zu entfliehen, doch sandte ihnen die herbeigeeilte Polizei zahlreiche Schüsse nach, wodurch Daniel Schaffer getötet und seine beiden Komplizen verletzt und daraufhin verhaftet wurden.

Oppeln, 6. Mai. (Der falsche Bürgermeister von Köstlin.) Heinrich Thormann, hat auch hier versucht, unterzukommen. Er bewarb sich im Jahre 1911 um die freigewordene Stadtratsstelle. Die Wahl fiel indessen für ihn ungünstig aus, gewählt wurde der jetzt noch amtierende Stadtrat Werner.

Gleiwitz, 6. Mai. (Gleiwitz als Flugzeugstützpunkt.) Im vorigen Jahre wurde in Erwägung gezogen, in Oberschlesien einen Flugzeugstützpunkt zu errichten. Die Wahl fiel auf Gleiwitz, und die Verwaltung leitete die erforderlichen Schritte ein. Anfanglich sollte der Flugzeugstützpunkt auf einem Terrain im Stadtbau errichtet werden, doch änderte man später den Plan und wählte ein Gelände an der Südküste des Labander Waldes. In öffentlicher Ausdehnung wurde die Ausführung der Erd-, Maurer-, Altpalt- und Zimmerarbeiten zum Bau einer Flugzeughalle an der Südküste des Labander Waldes verdingt, und die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich mit der Vergabe der Arbeiten beschäftigen.

Brieg, 7. Mai. (Selbstmord.) Aus lächerlicher Ursache erschoss sich ein 18jähriger Dienstjunge von hier. Ein neuer Krug hatte ihm nicht und der neue Selbstbinder gefiel ihm nicht, und darüber geriet er in solche Aufregung, daß er auf der Stelle ins Klosett lief und sich eine Kugel in die Brust schob.

Breslau, 6. Mai. (Der Beamten-Spar- und Darlehens-Verein im Konkurs.) Der Zusammenschluß des Breslauer Beamten-Spar- und Darlehensvereins ist nunmehr bedauerlicherweise doch zur Wirklichkeit geworden. Vor dem hiesigen Amtsgericht ist der Konkurs eröffnet worden. Das Entgegenkommen der meisten Später, selbst solcher mit hohen Spareinlagen, und der Wehrzahl der Genossen hat das Unternehmen nicht zu halten vermocht. Dem Antrage von vier Spätern auf Eröffnung des Konkurses mußte stattgegeben werden. Großes Elend wird hierdurch in zahlreiche Beamtenfamilien hineingetragen werden. Noch mehr wird der Sommer empfinden von den mehr als 3600 Spätern, die im Vertrauen und die Bonität des Unternehmens größenteils ihr ganzes Vermögen in der Genossenschaftsform zur Anlage brachten, um eine bessere Verzinsung als in anderen Instituten zu erzielen. Die Später werden nun vielleicht mehr als drei Viertel ihres Einlagenkapitals verlieren. In mehreren Fällen haben Beamte 50 000 Mark, ja sogar in einem Falle bis 90 000 Mark Spargelvermögen der Depositenkasse der Genossenschaft anvertraut. Noch Dienstag wurde vom Aufsichtsrat ein neuer Vorstand eingesetzt und gerichtlich eingetragen, der die Sanierung noch fortzuführen sollte. Zum Konkursverwalter wurde Konkursverwalter Julius Baer bestellt. In der Versammlung, die heute abend in der Börse stattfand, wurde beschloffen, gegen die Verhängung des Konkurses beim Konkursgericht Widerspruch zu erheben. In der Widerspruchsschrift, die zwei Wochen dauert, sollen die

13) Der Weg gen Golgatha.

Roman von Elise Hofmann.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Wie mag sie aussehen, diese Pine! Rudolf schreibt, daß sie kein Bild von sich habe. Und schon sieben- undzwanzig Jahre alt! Ist denn Rudolf toll. Wenn sie nur wenigstens bescheiden ist und dankbar dafür, daß sie noch einen solchen Mann bekommen hat, sie, die nichts hat? — Nein, die Anne Wagner, was wird die sagen? Rudolf will von hier aus die Verlobungskarten versenden, was wird das für ein Aufhebens geben! — Eigentlich schmeißt's der Kantorin, daß ihr Sohn sich eine Großstädlerin heimführt. Wenn sie nur nicht gar zu alt oder gar zu häßlich aussieht, daß die Leute sich über ihre Schwiegertochter lustig machen! Der Mutter wird's siedendheiß bei dem Gedanken. Sie kann die Zeit nicht erwarten, wo das Paar vor ihr steht. —

„Geh' nicht zur Bahn, Mutter,“ steht mit im Brief, „der Weg im Schneewetter ist zu beschwerlich für Dich!“

Wie er für sie sorgt! O, das muß auch so bleiben! Ihr ahnt, daß es vielleicht einen unausgesprochenen Kampf zwischen Pine und seiner Mutter geben wird! Ist diese junge Frau schmeigsam, süßsam, läßt sie der Mutter ihres Mannes den weiten Spielraum, den sie verlangt, dann geht alles in Frieden seinen Gang. —

„Ich werde diesmal im „Deutschen Ritter“ wohnen, liebe Mutter“, schreibt Rudolf, „aber Pine freut sich darauf, unter Dinem Dach zu schlafen. Sie hofft, daß Ihr Euch in diesen wenigen Tagen so nahe treten, daß Ihr Euch wirklich als Mutter und Tochter fühlt!“

Nun, bis jetzt empfindet sie noch kein mütterliches Gefühl für diese Pine, das wird wohl auch nicht kommen, denn im Herzen wird sie immer nur seine, ihres Jungen Mutter bleiben. —

Endlich, als es schon dunkel im Stübchen gewor-

den ist, entschließt sich die Frau, die grünverschleierte Lampe anzuzünden. Es ist ihr, als sei es gar nicht mehr wie sonst im Stübchen, als sei ein fremdes Wesen bei ihr; früher war sie, die Mutter, allein, ihre Welt hatte Raum für zwei, den Sohn und sie selbst. Jetzt wird's anders, fortan sind sie nicht mehr allein, Mutter und Sohn, eine dritte ist stets dabei. Freilich, Anne war sehr reich, sie konnte man nicht als Einbringling betrachten. Sie zu betrauten wäre eine Ertrungenschaft für Rudolf und seine Mutter gewesen! Ein wahrer Schatz! —

Welch Schein der Lampe schreibt die Kantorin ein paar Zeilen an ihren Sohn. Natürlich muß sie tun, als freue sie sich, als habe sie überhaupt geahnt, daß Pine, von der er öfter geschrieben habe, seine Erwählte werden würde! Sie darf doch nicht als dumm erscheinen, als eine, die man völlig überrumpelt habe. O bewahre! Keine Schwachheit spüren lassen! Ihr Segen sei ihnen gewiß, sie könne die Zeit nicht erwarten, wo sie ihrer Tochter in die Augen sehen könnte, wo sie beide, Rudolf und seine Braut, in ihre Arme schließen könnte. Und den Gedanken, bei ihnen ihre Tage beschließen zu können, ergreife sie mit Entzücken! Wieviel Schönes könne sie in der großen Stadt noch genießen, was sie hier entbehren müsse. Und arbeiten wolle sie schon, gern und tüchtig, Pine sollte es gut haben. Sie sprach zum Schluß nochmals die innige Freude aus, die sie empfinde. Morgen werde sie das Gaststübchen für Pine zurechtmachen, Kuchen backen und alles für den Einzug des geliebten Paares vorbereiten.

So schwer ist ihr noch kein Brief an ihren Sohn geworden, immer wieder ist's ihr, als habe sie ihn verloren. Vielleicht trüge sie's leichter, wenn sie zehn Jahre älter wäre! — Sie legt ein wollenes Tuch um, schraubt den Docht der Lampe ein und geht in die kalte Winternacht hinaus, den Brief an Rudolf

in den Kasten zu stecken. Als sie ihn im Kasten aufschlagen hört, sucht sie zusammen. Es ist ihr, als habe sie soeben etwas eingefargt. — — —

Es ist der nächste Tag, am Nachmittag. Pine packt mit ruhiger Hand eine kleine Reisetasche. Heinz steht dabei. Es ist ihm eigentlich weich ums Herz. Er hat jetzt einen Vorgeschnack von der Zeit, wo seine Schwester für immer ihn verlassen hat.

„Das ist Mutters Tasche noch!“ bemerkt er und fährt zärtlich mit der Hand über die bunte Stickeret. Pine nickt. Sie ist innerlich doch nicht so ruhig, wie sie scheint. Manchmal bricht ein Lächeln aus ihren Augen, ein glückliches Lächeln fliegt über ihr Gesicht.

„Bald werden wir wieder eine Mutter haben, Heinz!“ sagt sie weich.

„Schreibe mir nur gleich, wie Ihr Euch fühlst, Pine!“

Heini ist's als ob seine Schwester einer Gefahr entgegen ginge. Aber dann beruhigt er sich wieder. Pine hat ja den zur Seite, dem sie ihr künftiges Leben in die Hand gibt. Auch ist sie schon jetzt wie verklärt. Ein glücklicher Mensch ist doch das Sonntags, Herzerquickendste, was man sehen kann, denkt Heinz.

„Vergiß meine Blumen nicht!“ bittet Pine mit ihrer klangvollen, tiefen Stimme, „und den Vogel noch weniger, Heinz! Du weißt, was Mutter uns als Kinder so oft erzählte!“

„Nein, was denn?“ fragt Heinz und setzt sich vor Pines verwaisten Schreibtisch.

Die Schwester erzählt, daß einmal während einer schweren Krankheit Mutters ganz vergessen worden ist, den Kanarienvogel zu versorgen: „Da, eines Morgens hört Mutter ihn singen, so schön, so schmelzend, wie noch nie. Dann auf einmal war's still gewesen. Als man sich des Vogels nun erinnerte, lag er tot im Käfig. Mutter sagte stets, sie habe ihn seinen Schwanengesang singen hören, und sie konnte nicht ohne Rührung des armen, kleinen Geschöpfes, das so grausam enden mußte, gedenken!“

Heini ist nachdenklich. Alles, auch das Geringste, was auf seine Mutter Bezug hat, geht ihm zu Herzen. In mancher stillen Nacht, wenn er krank da lag, hat er sich ihr Bild vor die Seele gerufen, und so deutlich stand die Verklärte vor ihm, daß er zu ihr sprach: Warum hast Du mich nicht mitgenommen, damals, als Du von uns gingst?

Dann beugte sich eine weibliche Gestalt über ihn, es war die Schwester, die ihn fiebernd währte und ihn liebevoll zu beruhigen suchte.

Und nun geht auch sie von ihm. —

„Vergiß nicht, daß Du morgen mittag bei Hanna eingeladen bist, Heini!“ ermahnt ihn Pine und schlüpft mit Hilfe des Bruders in ihr dunkles Wäschjackett.

„Nein, ich vergesse es nicht!“ versichert der junge Künstler und macht sich in seinem Atelier zu schaffen, während Pine, bereits in Hut und Handschuhen, am Fenster steht und nach Rudolf anschaut. Keine Minute braucht sie zu warten, da sieht sie ihn. Er blickt herauf, zieht den Hut und ist mit ein paar Sägen über die Straße.

Ein himmlisches, süßes Glück erfüllt Pine. Sie faltet die Hände und schickt einen dankerfüllten Blick hinauf in die Himmelsferne, da, wo wir uns den Ort denken, von dem Christus sagt: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. . .

„Leb' wohl, mein Junge!“ sagt Rudolf ein paar Minuten später zu seinem Schwager. Pine umarmt in stummer Rührung, leuchtend glücklichen Gesichts, ihren Bruder. Heini läßt alles über sich ergehen, küßt die beiden und wünscht alles Glück.

In der Tür, an Rudolfs Arm, wendet Pine sich noch einmal um und lacht plötzlich laut auf. Rudolf folgt ihrem Blick. Heini hat einen großen, weißen Bogen an einer der Staffeleien befestigt. In weithin sichtbaren Lettern ist da zu lesen: „Morgen mittag bei Hanna essen!“

Heini lacht mit seinen Geschwistern, die er bis zur Treppe begleitet.

„Man sieht, sein Herz ist dabei nicht beteiligt!“ jagt Rudolf zu Pine.

Heini hört es noch und denkt über die Worte nach, während er sein Atelier wieder betritt. Er stellt sich vor den eben belachten Zettel, der seinem Gedächtnis nachhelfen soll, hin. Also der wäre unnötig, wenn sein Herz ihn zu Hanna und ihrer Familie

jöge! Nun, die treue Freundin seiner Schwester hat auch er lieb und fühlt so recht in ihrer Nähe den Segen, der von einem edlen Frauengemüt ausgeht. Und Hannas Tochter, die Käthe?

Es ist dämmerig im Zimmer und still, so still, wie es stets in den Räumen ist, die geliebte Menschen verlassen haben. Heini lehnt am Fenster, vor sich seine angefangenen Arbeiten. Die Käthe, das hellere, vergessene Kind mit dem blonden Zopf und den Rinderaugen, die manchmal so lech, dann wieder so ernst blicken! Sie ist Pines Liebling; wenn Pine ihre Liebe gibt, der gehört nicht zu den Augenmenschen, der gehört zu den tiefen Naturen. Die kleine Käthe, das schlanke Reh, was für einen eigenen Schmelz sie bisweilen in ihren großen Augen hat! Heini freut sich auf morgen, da wird er die liebe Kleine sehen, vielleicht neben ihr sitzen, sie, deren goldig blonder Scheitel gerade bis zu seiner Schulter reicht. — Langsam, wie mechanisch, geht er hin, nimmt den weißen Zettel und wirft ihn zerknüllt in eine Ecke. —

Der Schnellzug nach A. braust durch die Winterlandschaft dahin. Die Coupés sind erleuchtet, in den Städtchen und Dörfern sieht man Lichter in den Häusern.

Rudolf und Pine waren eine Strecke allein, nun steigen andere Reisende dazu. Die beiden flüstern mit einander. Pine fürchtet, mit der Ueberraschung, schon heute anstatt erst morgen früh zu kommen, der Mutter keine Freude zu machen. Es gibt Naturen, die keine Freunde von Ueberraschungen sind. Rudolf beruhigt seine Braut. So oft es geht, faßt er ihre Hand in leisem, innigem Druck. Er liebt Pine, nicht in schwärmerischer, vergötternder Weise. In seine Liebe mischt sich ein gut Teil Achtung vor Pines Charakter, vor ihrer Güte und ihrem reinen, aller Heuchelei unfähigen Wesen. Oft hat er schon gedacht: Pine wäre auch nicht unglücklich geworden, wenn sie ein altes Mädchen geworden wäre. Alle Bitterkeit lag ihr fern. Aber gerade deshalb beglückt es ihn, daß sie ihm ihre Liebe geschenkt hat, daß er gleichsam der Schutz für dieses selbständig denkende Mädchen werden soll. Ihr Anschließen hat für Rudolf etwas Rührendes, zugleich Beseligendes.

Wie reizend und jugendfrisch seine Pine ihm gegenübersteht! —

„Steh' nur, wie schnell es draußen dunkelt,

Schau!“ sagt sie und blickt durch die Scheibe. Rudolf beugt sich zu ihr. Ihre Augen leuchten einander zu. Rudolf ist entzückt von Pines eigenartig interessantem Gesicht. Sie ist sicher nicht das, was man so landsäufig eine Schönheit nennt; aber ein Reiz liegt in ihrem Gesicht, ein sinnender Zug, der von Nachdenken zeugt. Pine ist eine Erscheinung, an der niemand vorübergeht, der Menschen liebt, die ihm zu denken geben. Dabei haben ihre Züge etwas Rindliches, Reines, Offenes. — (Fortsetzung folgt.)

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Reugebauers Nachf., Grottkau.

Ich empfehle Ihnen

einen Versuch mit **Maggi's Suppen** zu machen. Sie werden überrascht sein und diese vorzüglichen Suppen nicht mehr missen wollen. — Es gibt mehr als 40 Sorten davon.

Eichborn & Co. Filiale Neisse Berlinerstr. Nr. 6,

welche alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte kulantest vermitteln, melden uns folgende neueste Kurse der Breslauer Börse:

Kurse vom 7. Mai 1914.	
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	86,90
4 % do.	98,75
3 1/2 % Preussische Consols	86,85
4 % do.	98,80
3 % Schleische Pfandbriefe	77,90
3 1/2 % do.	88,—
4 % do.	96,05
4 % Deutsche Pfdb.-Anstalt Pfdb.	96,80
3 1/2 % Schles. Boden-Credit-Pfandbriefe	85,75
4 % do. do.	93,90
4 % Preuss. Bod. Cred. Pfandbriefe Ser. 29	95,60
3 1/2 % Breslauer Stadlanleihe	85,15
4 % do.	95,25
Oesterreichische Banknoten	85,10
Lombardzinsfuß 5 %	Reichsbankdiskont 4 %

Druck und Verlag von Erich Seifert, Ernst Reugebauers Nachf., in Grottkau.

nach künftigen Sparern dazu angehalten werden, ihre Verzichtserklärungen auf 30 Proz. der Spareinlagen einzufenden. Die Antragsteller, die den Konkurs veranlaßt haben, hoffen man zur Zurücknahme des Antrages bewegen zu können. Es wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, die die Interessen der Sparern auch der event. Fortbestehen des Konkurses zu vertreten hat. Die Kommission ist bevollmächtigt, zu ihrer Unterstützung einen Juristen heranzuziehen.

Bernstadt (Schl.), 7. Mai. (Verbrennt.) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich bei dem Kronprinzlichen Förster Kaupisch in Biegelhof. Der Kinderwagen, in dem sich ein drei Wochen altes Kind befand, wurde in die Nähe des eisernen Ofens gestellt. Als sich Frau Kaupisch auf kurze Zeit entfernte, ging der Wagen infolge Sturmes durch eine Strohflamme Feuer. Kind und Wagen verbrannten.

Schweidnitz, 7. Mai. (Bermalmt) wurde in Mörschewitz der auf dem Dominium beschäftigte Kutsher Ernst Reisch. Er fuhr mit einem Wasserwagen zum Dominium, als plötzlich die Pferde scheuten. Auf der rasenden Fahrt wurde Reisch vom Wagen und unter die Räder geschleudert. Diese zerquetschten ihm den Kopf, so daß der Verunglückte auf der Stelle tot liegen blieb.

Striegau, 7. Mai. (Tödlicher Unfall.) Zu Tode verunglückte auf dem Hahnen Gute in Pfaffenort der Sohn des Futtermannes Hoppe. Der Knabe wollte auf der Treppe nach Hühnerställen klettern, trat aber dabei fehl und stürzte so unglücklich ab, daß er sich an einer Wagenschleife die Schädeldecke zertrümmerte. Er war auf der Stelle tot.

Goldsberg, 6. Mai. (Eine geistige Rückfahrrampe aus dem Mittelalter.) Die altverwundene hiesige Stadtpfarrkirche, deren Erneuerung in nächster Zeit in Angriff genommen werden soll, birgt im Innern des großen Turmes einen Schatz, der von unerforschlichem Werte ist. Seitlich vom Altar gelangt man durch eine ganz schmale Tür zu einer noch schmälere Wendeltreppe, die nach einem Raume führt, wo eine große Zahl alter Bücher auf Lesepulten liegt. Diese hohen Wertes wegen sind die Werke, die meist in lateinischer Sprache abgefaßt und zumteil von Mönchen geschrieben worden sind, an Ketten befestigt, die wieder mittels eiserner Ringe an eisernen Stangen angehängt sind. Fast alle haben Schweinslederdeckel und weisen wunderbare und gut erhaltene Prägungen auf, während die schönen Buckel und sonstigen Verzierungen schon fehlen. Es macht einen ganz eigenartigen Eindruck auf den Besucher, wenn er einen solchen alten Band mit den zierlich bunt ausgeführten Initialen in die Hand nimmt, und Erkennen ergreift einen ob des großen Fleißes, mit dem die Männer an den Aufzeichnungen gearbeitet haben müssen.

Sprottau, 7. Mai. (Die Reitschule genehmigt.) Das schon seit Jahren in der Luft schwebende Frage- und Antwortspiel, ob Sprottau eine Reitschule bekommen oder nicht, ist jetzt endlich zugunsten unserer Stadt gelöst worden. Die Budgetkommission des Reichstages hat die Mittel bewilligt. Das Baugelände liegt an dem stillen Ausgange der Stadt in der Richtung auf Sprottaufließdorf zu.

Sagan, 6. Mai. (600-jähriges Innungs-Fest.) Die hiesige Fleischerinnung wird am nächsten Sonntag in Verbindung mit dem Schlesischen Fleischer-Vergleichstage ihr 600-jähriges Bestehen feierlich begehen.

Rangsdorf, 7. Mai. (Streit in der Schlesischen Holzindustrie.) Seit Dienstag früh streiken fast sämtliche 700 Arbeiter in der hiesigen „Schlesischen Holzindustrie“. Die Ursache soll in Differenzen mit der Direktion zu suchen sein.

Görlitz, 6. Mai. (Von der Glasindustrie.) Am Dienstag haben in den drei größten Glashütten in Kaufcha, die für die Beleuchtungsbranche arbeiten, sämtliche Arbeiter ihre Kündigung eingereicht. Die Tarifverhandlungen, die seit dem 1. April, seit Ablauf des bisherigen Tarifvertrages geführt worden waren, hatten zu keinem Ergebnis geführt.

Bermischtes.

— (Mitterlei Neues.) Aus Siegen wird der trasse Fall gemeldet, daß eine aus 11 Köpfen bestehende Familie in einem einzigen Zimmer haufen muß, weil es dem Arbeiter, der ganz gut verdienen soll, unmöglich war, eine Wohnung zu bekommen. Kein Hauswirt wollte eine so zahlreiche Familie beherbergen. Ein Teil der Stabverordneten hat nun an den Magistrat die Anfrage gerichtet, was er diesen Verhältnissen gegenüber zu tun gedenke. — Ein hübsches Scherzchen aus Elbstadt erzählt sich die „Frl. Jg.“ erzählen. Ein Kaufmann wollte sein Warenlager räumen und schrieb über seinen Laden in Miesbachhagen: „Liquidation Totale“. Das war eine französische Aufschreibung, und die Polizei beanstandete sie. Da stellte der Kaufmann die Worte einfach um, es hieß nun „Totale Liquidation“, und alles war in Ordnung. Die Arbeitsgeber des Spektations- und Transportgewerbes in Hamburg verzögerten sich, den am 30. April abgelaufenen Tarifvertrag auf der von den Kaufleuten vorgeschlagenen Grundlage zu erneuern und haben letztere beschloffen, in den Streik zu treten. Vorläufig streiken 800 Mann. — Im Wahnsinn fuhrte in Leoben (Steiermark) der österreichische Infanterie-Offizier v. Meng zwei Schüsse auf seinen Bruder, den Regimentsarzt, ab. Der Schwerverwundete jagte sich dann mit eigener Hand eine Kugel ins Herz, um seinen Leiden ein Ende zu machen. — In Pettau beginnt benachbacht ein Konfliktprojekt gegen 65 Banditen und ehemalige Revolutionäre, die Morde, Raubüberfälle, Einbrüche und Diebstahle verübt haben. Die Angeklagten hatten sich in Banden verteilt und die Gebiete von Lobz und Pettau gebrandschaft. Es sind 350 Zeugen geladen und die Prozessverhandlung dürfte einen ganzen Monat dauern. — Von einem Bullen getötet wurde der 75 Jahre alte Bruder des hiesigen Presseschiffers in Pettau bei Braunsberg. Er wollte den Bullen, der sich losgerissen hatte, wieder anketten und wurde dabei von dem Tier gegen einen Ständer gedrückt, so daß er schwere Verletzungen an Brust, Kopf und Beinen erlitt. — In Pettau bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. — Auf dem Pfingstheuer-Exerzierplatz überschlug sich beim Gefechts-Exerzieren ein Gefäß der 6. Batterie und begrub von dem hier garnisonierenden 27. Feldartillerieregiment mehrere Kanoniere. Zwei wurden schwer und zwei leicht verletzt. — Durch Grobfeuer wurde der Gutschof Alteshofen bei Hoch (Rheinprovinz) bis auf die Grundmauern eingestürzt. 40 Schweine

und 25 Stück Vieh fielen dem Brande zum Opfer. Der Schaden, der beträchtlich ist, ist durch Versicherung gedeckt. — Vom Landgericht in Guben wurde der verheiratete Fularbeiter Hermann Peter dazu verurteilt, seine alte Mutter zu unterstützen. Aus Karger hierüber begab er sich vom Gericht aus nach seiner Wohnung und schoß sich eine Kugel in den Kopf, die den Tod auf der Stelle herbeiführte. — In Wilmersdorf bei Berlin wurde der 54-jährige Ingenieur Großfortenhaus mit seiner 20-jährigen Tochter und seinem 13-jährigen Sohne tot aufgefunden. Sie hatten sich mit gegenseitigem Einverständnis vergiftet aus Gram über den vor einem halben Jahre erfolgten Tod der Frau Großfortenhaus. — Der Münchener der Hagerfabrik Baskhart in Baden-Baden, Reiblich, wurde das Opfer eines Automobilunfalls. Er kam von Mannheim mit seinem Automobil und begabte in der Nähe von Gersheim einem Bauernhof vor. Der Chauffeur versuchte zu bremsen und fuhr dabei in einen Graben. Das Automobil stürzte um, Reiblich wurde herausgeschleudert und brach das Genick. Er war sofort tot. Dem Chauffeur wurden beide Beine abgefahren.

Letzter Abschied.

(Auf das Hingehen meines Herzensfreundes, Herrn Antanas Schilder zu Rom.)

Du Seele, treu und bieder,
Leb wohl, du Herzensfreund!
Schau' noch einmal hernieder,
Sieh', wie die Liebe weint!

Horch, wie die Nachtigallen
Den Abschiedsgruß dir weihn!
Sieh', wie die Saaten wallen
Am jung blauben Hain! —

Was du gesät hienieden,
Wird wachsen und bestehn.
Lieb' beim in Gottes Frieden,
Leb' wohl! Auf Wiederseh'n!

F. H. Aulen.

In den Werken unserer großen Männer sind so viele gute, schöne, beglückende Gedanken niedergelegt, die wohl wert wären, von allen bekannt zu sein. Aber wieviel erfordert es, nur einen kleinen Bruchteil unserer umfangreichen Literatur durchzulesen, und vor allem so gründlich zu lesen, daß sich einzelne besonders wertvolle Gedanken unverlierbar dem Gedächtnis einprägen. Da möchte ich es als ein wahrhaft menschenfreundliches Beginnen bezeichnen, was sich die Tonger'sche Lebensfreude zur Aufgabe gemacht hat, nämlich viel wertvolle, gute Gedanken, die sich in vielen Büchern zerstreut finden, zu sammeln und in einfachen, wohlfeilen, aber zugleich ansprechend ausgestatteten Bändchen der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Unter dem Titel: „Gut! Sieh' still!“ ist jetzt das 8. Bändchen (160 Seiten kl. Oktav, hübsch in Zeilen geb. M. 1. —, Verlag von P. J. Tonger, Klein a. Rh.) dieser Sammlung erschienen, eine Fundgrube von Lebensweisheit, in der jeder nach Belieben schöpfen kann. Vorrätig in der Buchhandlung Erich Seifert in Grottkau.

Bekanntmachung.

Die Tennisplätze sind neuerdings nach den Vorschriften und Anordnungen des Herrn Rautaus Pistorius in Bezug auf Aufhebung nicht unerheblicher Kosten erweitert und in einen ganz vorzüglichen Zustand gebracht worden. Der Preis für die Benutzung eines Spielfeldes beträgt pro Stunde ein Heller, ob in dieser von zwei, drei oder vier Personen gespielt wird — 80 Hfg. Mehr als vier Personen dürfen sich in einer Stunde an dem Spiel nicht beteiligen.

Auf die Anweisung von einzelnen Tennis-Spielern hin wollten wir verschärfte ein Monatsabonnement für bestimmte Spielfelder an den Wochentagen zulassen.

Die Schlüssel zu den Tennisplätzen befinden sich beim Herrn Stadtschreiber Füss.

Grottkau, den 1. Mai 1914.

Der Magistrat,
Dr. Kralozcek.

Bekanntmachung.

Montag, den 18. Mai cr., vormittag 9 Uhr, werden die städtischen Waldwiesen

aufs Meistgebot verpachtet.
Sammelplatz an der Waldbude.
Grottkau, den 1. Mai 1914.

Der Magistrat,
Dr. Kralozcek.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten hat der Reichsausschuß genehmigt, daß in der Stadt Grottkau für das Rechnungsjahr erhoben werden: 180% Zuschläge zur Einkommensteuer, 180% der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer, sowie der Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbebetriebe und 50% der Betriebssteuer.

Grottkau, den 7. Mai 1914.

Der Magistrat,
Dr. Kralozcek.

Rechnungs-Formulare

in allen Formaten werden angefertigt in der
Buchdruckerei Erich Seifert, Grottkau.

Zur Heuernte

empfehle ich mein grosses Lager in
kombinierten

Schwadenrechen, Heuwender,
Schwadenwender

„Martin“,

vierfach verwendbar.

Pferderechen in verschiedenen Breiten

Gabelheuwender mit Windschutz als besonders gut und preiswert. — per Stück Mark 140,00.

Futterrechen.

Grasmäher

deutscher und amerikanischer Systeme.

Grosses Reserveteillager.

Um unverbindliche Besichtigung meines reichsortierten Maschinenlagers wird höflichst gebeten.

Otto Jllgner,
Maschinenfabrik,
Strehlen i. Schl.

Telephon 49.

Bau- u. Düngestückkalk

garantiert frischgebrannten Baustückkalk, sowie frisch gebrannten, frisch maschinensiebfähig, gemahlenen Düngestückkalk gestakt und lose, hat preiswert abzugeben, zu jeder Zeit und jedes Quantum.

Analyse der Agrarchemischen Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien lautet: Dieser gebrannte Kalk ist von hohem Gehalt an Alkali und vollständig durchgebrannt. Er eignet sich in dieser Form sowohl für Düngewecke, wie auch als Baustoff und für alle sonstige Zwecke, in denen hochwertiger Kalk Verwendung findet.

Conrad Kluczny,

Ringfreie Oberschlesische Kalkwerke, Krappitz.

Telefon 13.



Nach fruchtbarer ausländischer Methode
dem deutschen Volk empfohlen.

Vertrieben bei
Carl Matzke, Ring.

Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

in Grottkau Schleswig-Holstein'sche
Kalk- u. Düngestückkalk-Werke

Golden. Pincenez
verloren gegangen. Gegen Be-
lohnung abzugeben bei **Schornig.**
Freiwillige
**Feuer-
wehr.**
Mittwoch, den 20. Mai 1914,
abends 8 1/2 Uhr, findet im Saale
des Hotels „zum schwarzen Bär“
die fehrungsgemäße

**General-
Versammlung**
statt. Die geehrten Mitglieder laden
hierzu ergebenst ein.

Der Vorstand.
Tharnau,
Gasthaus „zur Erholung“.
Sonntag, den 10. Mai 1914:

Großes
Garten-Konzert
ausgeführt vom Stadtkapellmeister Bries,
Direktion Warwas.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.

Nach dem Konzert:
Tanz-Kränzchen.
Bei ungünstiger Witterung findet
das Konzert im Saale statt.

Es laden ergebenst ein
Warwas. Wende.
Für vorzügliche Speisen und Ge-
tränke ist bestens gesorgt.

Deutsch Leipze.
Sonntag, den 10. Mai 1914:
**Mai-
Kränzchen.**

Kommet alle, auf daß mein Saal
voll werde. **Exner.**

=====

Frischen
Maitrank
(fr. Waldmeisterbottle) sowie
Moselwein vom Gaf
empfehlen
Carl Laqua,
Inh.: Arthur Laqua.

Mai-glöckchen.
Eine Sammlung von 69 der
schönsten Marienlieder
besonders
zum Gebrauch bei
Mai-Andachten.
Vorständig
in der Buchhandlung
Erich Seifert.

Das
Geheimnis
alle Hautunreinlichkeiten und Haut-
ausschläge, wie Mitesser, Blüthen,
Pickeln usw. zu vertreiben, besteht in
täglichen Waschungen mit der echten
**Steckenpferd-
Carbol-Teerschwefel-Seife**
von Bergmann & Co., Radbeul
Stück 50 Pfg. zu haben bei
C. Haase, Medizinal-Drogerie.

Unter Bezugnahme auf den von den Deutschen Vereinigungen vom
Roten Kreuz veröffentlichten Aufruf an das deutsche Volk gibt der unterzeichnete
Auschuß für Kreis Grottkau bekannt, daß im Kreise Grottkau
am 10. Mai d. Js. und die nächst folgenden Tage eine

Haus- u. Straßen-Sammlung
abgehalten werden soll, deren Ertrag an den Preussischen Landesverein vom
Roten Kreuz abgeführt wird und bestimmt ist, die Ausführung der großen und
bedeutungsvollen Aufgaben auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege,
welche den Vereinen vom Roten Kreuz insbesondere nach Zerschlagung der
deutschen Heeresmacht in verstärktem Maße zufallen, zu erleichtern.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat die Absicht, die zu diesem
Zwecke erforderlichen Mittel auf dem Wege einer allgemeinen Sammlung von
freiwilligen Beiträgen anlässlich des in diesem Jahre bevorstehenden 50-jährigen
Jubiläums der Genfer Konvention und des Preussischen Landesvereins vom
Roten Kreuz zu beschaffen, ausdrücklich gebilligt.

In voller Erkenntnis der Notwendigkeit, daß die Kriegsvorbereitungen
für die freiwillige Krankenpflege dringend und ungehäumt der Ergänzung be-
dürfen, und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß es bei einer Mobil-
machung auch im Kreise Grottkau kaum eine Familie geben wird, die nicht
einen Angehörigen oder Verwandten in das Feld schickt und daß diesem
dann im Felde die Wohlthaten des Roten Kreuzes zuteil werden, richtet der
unterzeichnete Auschuß an einen jeden Kreiseingewohnten die aufrichtige und
herzliche Bitte, auch seinerseits die Sammlung zu unterstützen und durch eine
Gabe — und sei es auch die kleinste — dazu beizutragen, die Leiden der sich
für ihr Vaterland opfernden Krieger, sowie in seiner Macht steh, zu mildern.

Die Damen vom Vaterländischen Frauenverein, die Herren Amts-
Gemeinde- und Gutsbesitzer und Lehrer bitten wir, die Sammlung nach
besten Kräften zu fördern. Die erforderlichen Bücher sowie die zum Verkauf
bestimmten Abzeichen, Postkarten und Färschen werden in den nächsten Tagen
überhandt werden.

Die gesammelten Beträge sind an die Kreiskommunikationskasse unter der
Bezeichnung „Kreiskreuzsammlung“ einzufinden.
Grottkau, den 6. Mai 1914.

Der Auschuß.
Frau Sanitätsrat Dr. Kiemer. Frau Gräfin Schaffgotsch auf Zül-
hoff. Frau Landrat Chilo. Hartmann, Pfarrer. Kleinschmidt,
Ökonomierat in Mitterw. Freiherr v. d. Ansebech, Fideikommiß-
besitzer in Ofeg. Dr. Kleiner, Arztmeister in Koppitz. Buschel, Pfarrer in
Herzogswalde. Dr. Reintoch, Kreisarzt. Dr. Binne, prakt. Arzt in
Eltmannau. Alenno, Bürgermeister in Eltmannau. Dr. Kravitzsch,
Bürgermeister. Joch, Landbesitzer in Güttau. Dr. Haupt, Schulrat.
Bothe, Kreisfeldarzt. Graf Hieratow, Fideikommißbesitzer auf Enders-
dorf. Sommer, Generaldirektor in Koppitz. Dr. Genuwitt, Sanitätsrat.
Spengler, Pastor. Chilo, Landrat.
Wander, Major und Abteilungs-Kommandeur.

Unsere Hauptagentur
mit Inkassobestand ist für
Grottkau und Umgegend
neu zu besetzen.
Wir bitten um Offerten von geeigneten besseren Herren,
die auch Interesse für Neuzuwachs haben.
Bei Abschluß von Geschäften steht unser Beamte zur Ver-
fügung.
Generalagentur der Providentia
Frankfurter Vers.-Ges. Frankfurt a. Main.
Abt. Leben, Unfall u. Haftpflicht
Breslau 2, Ernststraße 12.
Alfred Kittel.

**Die richtige Bezugsquelle für
Schneiderinnen.**
Grosse Sendungen
geschmackvoller und preiswerter
Neuheiten:
Besichtigung ohne Kaufzwang jederzeit gern gestattet.
Neue
Damen-Kragen 120 100 68 Knöpfe, Gürtelschlösser,
Rollkragen 145 115 78 Gürtelbänder, Ledergürtel,
Unterblusen 130 115 95 Sammetgürtel, Perltaschen,
Damen-Krawatten 100 55 32 Aermelplisse's Rüschen.
Einsätze, Spitzen, Stoffe in Gold, Silber, schwarz, weiss und bunt
in grosser Auswahl.
Auswahlsendungen umgehend.
In der 1. Etage: **Neue Blusen u. Kostümröcke.**
Modernes Kaufhaus
Carl Bergmann, Neisse.

Neu aufgenommen:
**Kinder-Kleidchen,
Damen-Blusen,**
vom einfachsten Wäscheleidchen bis zum eleganten Wollkleid,
von der billigsten Preislage bis zur Prima Qualität:
Bitte, denken Sie an mich!
Kaufhaus Minna Breslauer.

Sanatorium Rochusbad bei Neisse
Telefon Nr. 214.
I. Abteilung: Für Nervenkrankte, ruhige weibl. Gemütskrankte, Epileptiker etc. Aerztlicher Leiter: Dr. Mertz, Neisse Telefon Nr. 244. Waldpark von 20 Morgen.
II. Abteilung: Für innere und Stofwechsel-krankte, Erholungsbedürftige etc. Aerztlicher Leiter: Dr. Henschel, Neisse Telefon Nr. 363.

**Chemische Waschanstalt
u. Färberei Ernst Richter**
BRIEG (Bez. Breslau)
Fabrik Gartenstr. 8/10 • Laden Langestr. 12
Reinigung aller Art Gardinen-Wäscherei
Damen- und Herren-Garderobe, bei schonendster Behandlung
Möbelstoffe, Portieren, Federn, pro Fenster von 1,00 Mark an
Felle, Spitzen etc. etc. :: :: :: PLISSÉ-BRENNANSTALT
Teppiche
in allen Größen werden nach dem neuesten Verfahren gereinigt.
Trauersachen werden in kürzester Zeit schwarz gefärbt.

Ein Kutscher,
nüchtern und zuverlässig, per bald
gesucht.
Max Amst.

Zweizimmerwohnung
für bald gesucht. Preis ca. 40. Mark.
Offerten an die Exped. dieser Zeitung.

Zweizimmer-Wohnung
für 1. Juli zu vermieten. Zu er-
fragen in der Exped. d. Ztg.

Möbl. Zimmer
1. Etg. vornheraus bald, verm.
Neisserstr. 137. L. Löwy.

Königsstraße Nr. 98
3 Zimmer,
Küche, Mädchenstube und Waschküche
zu vermieten u. 1. Juli 1914 zu beziehen.
Sie sparen Geld, wenn Sie Ihr Kinder-
wagen direkt von der Kinderwagenfabrik
J. Ludwig & Co., Liegnitz 13 beziehen.
Katalog umsonst. Viele Dankschreiben.

Kursbücher
Gültig ab 1. Mai
sind zu haben in der
Buchhandlung

Erich Seifert,
Ring 1. Grottkau Ring 1.

Triumph-
Moden-Album

Frühjahrs- u. Sommer-
Moden 1914
vorrätig in der Buchhandlung

Erich Seifert,
Grottkau, Ring 1.

Markt-Preise.
Grottkau, den 7. Mai 1914.

Weizen	100 kg.	19.60	19.20	18.60
Rooggen	"	16.20	16.00	15.80
Gerste	"	14.00	13.60	13.20
Hafer	"	14.90	14.60	14.00
Erdäpfeln	"	3.60	3.40	3.20
Nichtstrob	"	3.40	3.20	2.80
Arumstrob	"	2.40	2.20	1.80
Heu	"	7.00	6.50	6.00
Rindfleisch von der Keule 1 kg	"	1.80	1.60	1.40
Schweinefleisch	"	1.60	1.40	1.20
Hammelfleisch	"	2.00	1.80	1.60
Speck geräuch.	"	1.80	1.60	1.40
Butter	"	2.60	2.50	2.40
60 Stück Eier	"	3.40	3.20	3.00

Breslauer Marktpreise
vom 8. Mai 1914.

Wro 100 kg.	19.30	19.50
Weizen, weißer	16.00	16.20
Rooggen	15.30	15.50
Hafer	13.40	13.70
Erdaerflein	24.50	25.00
Wiktoria-Erdien	21.50	22.00
Wocherben	1.60-1.80 M.	per 50 kg.
Heu 5.80-6.60 M.	per 100 kg.	
Langstrob 3.80-4.20 M.	per 100 kg.	

Mit einer Beilage und die Wochenbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.